

Miscellanea

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Archivum heraldicum : internationales Bulletin = bulletin international = bollettino internazionale**

Band (Jahr): **92 (1978)**

Heft 3-4

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Miscellanea

Heraldische Denkmäler in Luzern

Zur 800-Jahrfeier der Stadt Luzern sei hier auf drei heraldische Denkmäler aufmerksam gemacht, welche teils verschollen, teils unbeachtet oder unbekannter Herkunft sind.

I. In der Sankt Leonhardskapelle im Hof zu Luzern

1. Die abgegangene Donatorentafel des Schultheissen Peter Ruost, 1479 (Abb. 1)

Über der Eingangspforte der im 15. Jahrhundert erwähnten, spätgotischen Beinhauskapelle zu Sankt Leonhard befand sich bis ins 19. Jahrhundert eine heraldische Gedenktafel¹. Am 8. September 1479 stiftete Mechtild von Hohenrain als Witwe des Schultheissen Peter Ruost von Luzern eine Kaplanei für diese Kapelle. Diese Schenkung dürfte wohl im Einverständnis ihres verstorbenen Gatten erfolgt sein, denn über dem Donatorenpaar trug ein gerolltes Schriftband die Legende: «Herr

Petter Rust Schultheiss dieser Statt vnd Frauw Mechdild von Honrey sÿn ehewirtin stifferin diser Caplanÿ A°. 1479.» Im Innenraum beidseits des Kapelleneinganges knien in der Tracht des 15. Jahrhunderts heraldisch links die Stifterin mit gefalteten Händen und rechts ihr Gatte, das Kapellenmodell in den Händen haltend. Zwischen beiden stehen in der Mitte die sich zugeneigten, abgerundeten Allianzschilde:

Rechts: Ruost: in S. unter r. Schildhaupt zwei auf den Ästen eines schw. Baumstrunkes sitzende, schw. Vögel.

Links: Hohenrain: in R. ein fünfblättriger gr. Zweig.

Diese Bilddarstellung dürfte möglicherweise aus späterer Zeit stammen. Sie war eine Kopie oder Ersatz der ursprünglichen Malerei, entstanden anlässlich der Renovation von 1608/09 oder des Kapellenbrandes von

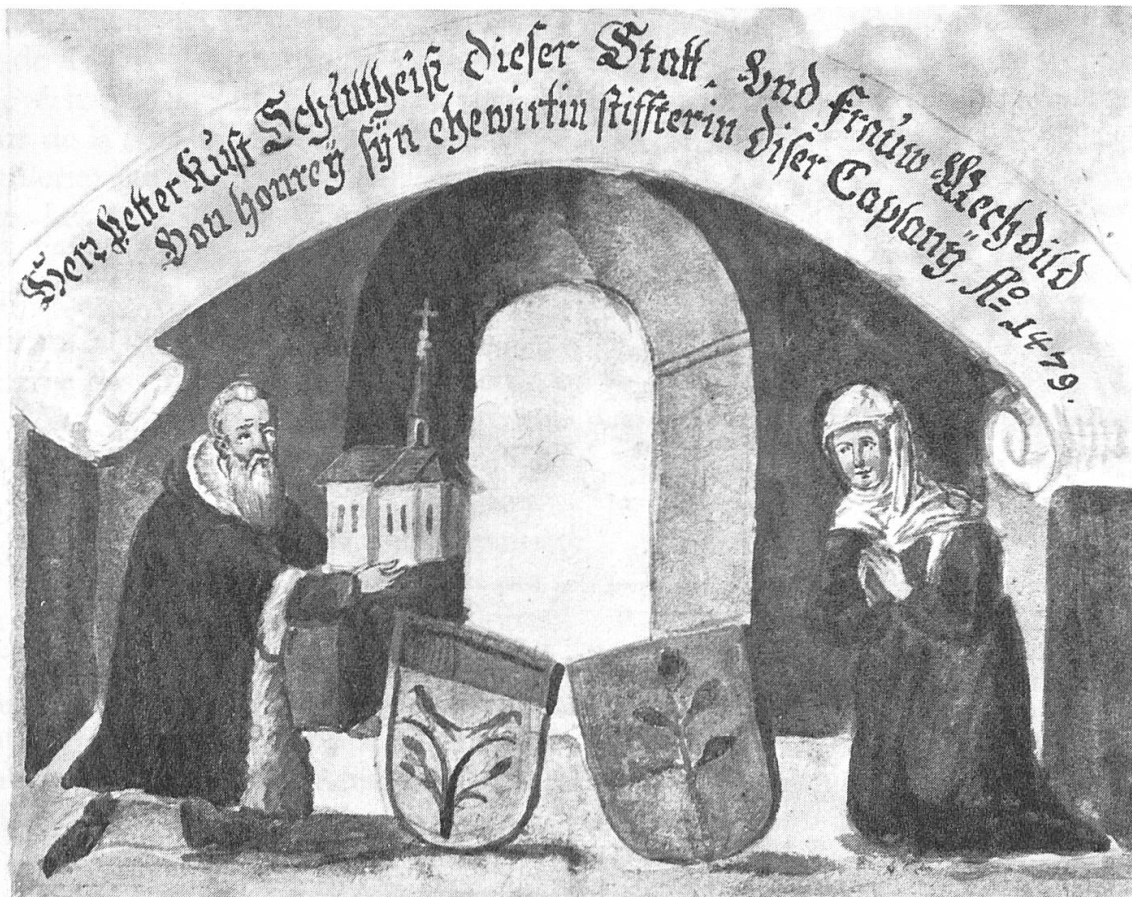


Abb. 1. Donatorentafel des Schultheissen Peter Ruost, 1479.

1624. Diese Tafel wurde bei einer Renovation zwischen 1811 und 1814 entfernt und blieb seither verschollen².

Die Ruost (Rust) erscheinen als Ministerialen der Freiherrn von Wolhusen. Sie sassen auf der Vorburg Wolhusen-Wiggern. Von 1257–1489 treten sie als Bürger zu Luzern auf. Peter der Büchsenmacher und Kleinrat (1453) war von 1467–1476 Vogt des Klosters Eschenbach und nahm am alten Zürichkrieg und 1474 an den Burgunderfehden teil. Er starb als letzter seines Stammes vor 1479³.

Mechtild von Hohenrain gehörte einer aus Hohenrain (Kt. Luzern) stammenden und von 1185–1479 nachweisbaren Familie an. Schon 1357 und zur Sempacherzeit 1386 bürgerten sich Glieder dieser Sippe in Luzern ein⁴.

Die Darstellung bedeutet ein wenigstens in Kopie erhaltenes heraldisches Denkmal an zwei bemerkenswerte, ausgestorbene Bürgerfamilien der Stadt Luzern.

2. Die Wappen des Stifterpaares der Kaplanei zu Sankt Leonhard (Abb. 2)

Im dreiseitig geschlossenen Chor dieser bereits vorgenannten Beinhauskapelle befindet sich in dem von Astwerk umgebenen Schlussstein des Chorgewölbes ein Wappendreipass. Das hier im Spiegelbild dargestellte Allianzwappen: von Alikon-Brotkorb ist überhöht vom verkehrt tingierten Luzerner Standesschild weiss-blau. Darunter rechts (vom Beschauer): von Alikon, in Blau statt in Silber ein silbernes statt blaues Tatzenkreuz. Links: Brotkorb, in Rot ein g. Kochtopf (zweihekliger Dreifuss).

Nach Cysat⁵ und von Vivis⁶ führen die von Alikon (auch von Allickon) in S. ein

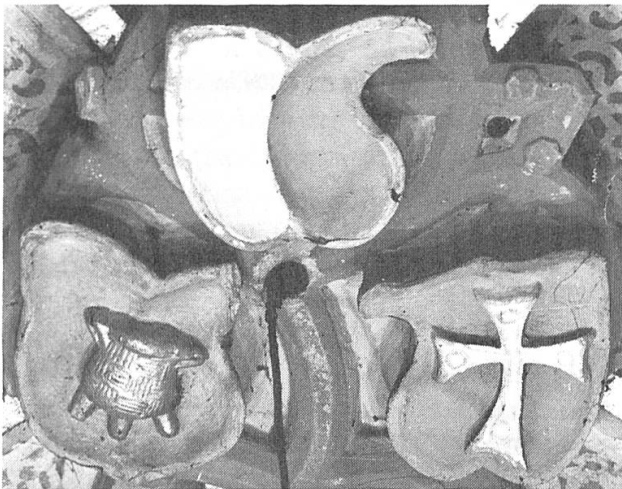


Abb. 2. Wappendreipass: Luzern, Alikon-Brotkorb.

lediges, gleichschenkliges, gelochtes b. Tatzenkreuz. Das Kleinod zeigt einen s. Geck mit Wiederholung auf der Brust, mit b.-s. Leibbinde und anliegender s. Mütze. Helmdecken: b.-s.

Während die Brotkorb von Bern stammten, nannten sich die von Alikon nach dem bei Muri im Freiamt gelegenen Dorfe gleichen Namens. Sie bürgerten sich 1448 mit Hans, dem Glockengiesser, in Luzern ein. Peter bekleidete 1451 das Amt eines Kleinrates und erscheint als Vogt zu Weggis, Ruswil und Münster. Mit Grossrat Balthasar, der 1522 in der Schlacht von Bicocca fiel, erlosch das Geschlecht⁷. Peter von Alikon stiftete mit seiner Ehefrau Johanna Brotkorb um 1461 (?) den spätgotischen Chor der Leonhardskapelle, wo er das Allianzwappen anbringen liess.

II. Zwei unbekannte Donatorenwappen in der Franziskanerkirche zu Luzern (Abb. 3 und 4)

Das zwischen 1656–1658 an der Nordseite der Barfüsser- (heute Franziskaner-) kirche erbaute Antoniuschörlein wurde 1673 durch den Wessobrunner Michael Brunner neu ausstukiert⁸. Dabei wurden im Netzgewölbe des Chores zwei kolorierte, von weltlichen Donatoren stammende Vollwappen angebracht, deren Zuständigkeit bis anhin nicht herausgefunden werden konnte. Die Vermutung, es könnte sich bei den Wohltätern um die Wappen eines oder zweier im 17. Jahrhundert in Luzern residierenden savoyischen Gesandten handeln, die in Luzern verschiedentlich kirchliche Vergabungen machten, bestätigte sich nicht. Diese Wappen stehen keinem zu dieser Zeit erwähnten Gesandten zu⁹.

Die jetzige Kapelle wurde an Stelle eines alten, 1433/34 erbauten und 1656 abgetragenen Antoniuschörleins errichtet. Erste soll eine Stiftung des in Luzern 1418 eingebürgerten piemonteser Kaufmanns Junker Parzival von Fraxinello gewesen sein. Der Stifter vergabte damals auch in das mittlere Fenster hinter dem Altar der sog. «Parzivalkapelle» eine Wappenscheibe¹⁰. Fraxinellos Wappen soll «ein schwarzer Loew gegen den linken rand in einem gälen Feld, vnder zwerch ein gäler strich durch den löwen gewesen syn»¹¹.

Die bis heute ungedeuteten Wappen im Antoniuschörlein sind in abgerundeten Schilden:

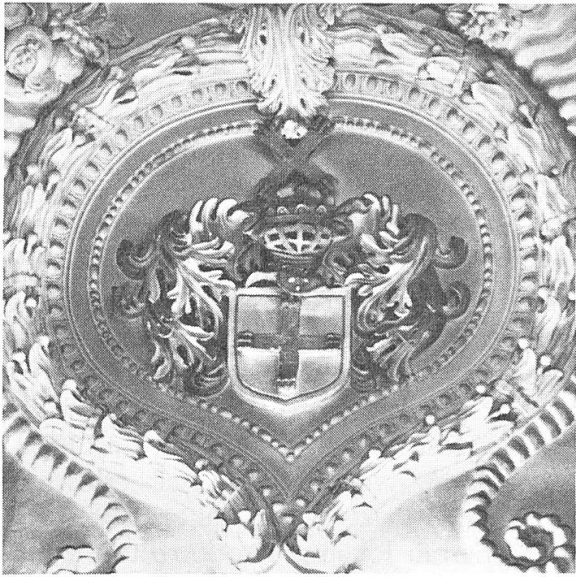


Abb. 3. Unbekanntes Stifterwappen in der Franziskanerkirche.

Rechts: in S. ein an den Kreuzenden ausgefranztes b. Kreuz. Kleinod: Wiederholung des b. Schildbildes, jedoch in Schrägstellung auf b.-s. Wulst über gekröntem Spangenhelm. Helmdecke: b.-s. (Abb. 3);

Links: in R. neun (3, 3, 3) s. Kugeln. Kleinod: wachsender r. Löwe, r. bezungt und bewehrt, belegt mit den neun s. Kugeln (Abb. 4).

Den Wappen und den gekröntem Spangenhelmen zufolge muss es sich vermutlich um ausländische Stifter adeliger Herkunft handeln.

Das erste Wappen wurde irrtümlicherweise als dasjenige der aus dem Freiamt stammenden Familie von Alikon, die in Luzern verbürgert war, zugeschrieben. Deren Schild zeigt ein an

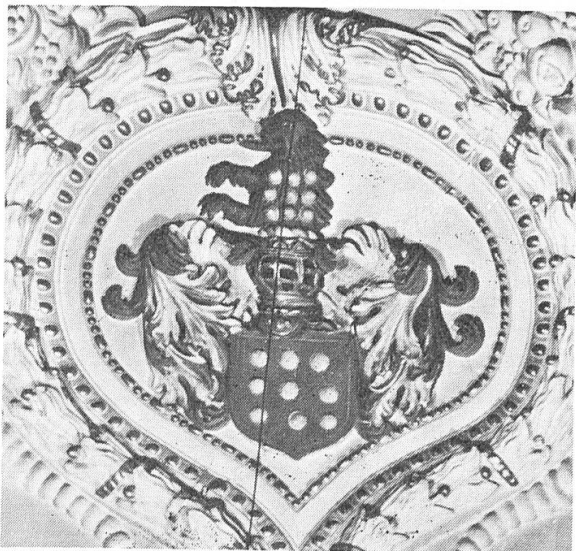


Abb. 4. Unbekanntes Stifterwappen in der Franziskanerkirche.

den Kreuzenden gelochtes, b. Tatzenkreuz in S. auf. Doch ist die Familie von Alikon schon 1522 ausgestorben¹².

Für Hinweise, die zur Identifizierung dieser beiden Donatorenwappen führen könnten, ist der Autor dankbar.

F.-J. Schnyder.

¹ «Kunstdenkmäler der Schweiz» (cit. KDS): Kt. Luzern, Stadt II, 198 ff.

² «Geschichtsfreund der fünf Orte» (cit. Gfr), Band 72, Tafel 1.

³ «Historisch-biographisches Lexikon der Schweiz» (cit. HBLS) Bd. V., 757.

⁴ op. cit. Bd. VI., 271.

⁵ «Archives Héraldiques Suisses» (cit. AHS), 1900, 103.

⁶ VIVIS VON, Georges: *Drei Ahnenproben*, AHS 1901, 15 Tafel VI, VII. Hier führen die von Alikon (Allickon) in S. ein lediges, gleichschenkliges, an den Armen gelochtes b. Tatzenkreuz. Kleinod: s. Geck mit Wiederholung des Schildbildes auf der Brust und mit b.-s.-Leibbinde und enganliegender s. Mütze Helmdecken: b.-s.

⁷ HBLS, Bd. I, 228. Hier ist das gelochte Kreuz durchgehend.

⁸ KDS, Luzern II. Stadt I, 421, 246 ff. Abb. 188 und 189.

MÜHLE, Josef: *Zu Franziskanern in Luzern*, S. 65 ff. Selbstverlag des Pfarramtes St. Maria, Luzern, 1945.

LIEBENAU VON, Theodor: *Das alte Luzern*, S. 74. Verlag C. F. Prell, Luzern, 1891. *Beiträge zur Baugeschichte des Franziskanerklosters*, in: «Festschrift Ing. & Architektenverein», Luzern, 1893.

⁹ HBLS, Bd. VI, 98.

FORAS, Eloi, Amadée: *Armorial et nobiliaire de Savoie. Allier Frères, Cours-Saint-Amère*, 20, 1900 (V. Bände). Schweiz. Landesbibliothek, Bern NG 20 Res.

RENESE DE, Theodor: *Dictionnaire et Figures héraldiques*, Bruxelles, 1892-1903.

RIETSTAP, J. B.: *Armorial Général*.

¹⁰ Staatsarchiv Luzern, Ai-Fg. Schachtel 1067.

CYSAT, Renward: *Collectanea*: Bd. B. S. 235. In: Schmid, Josef: *Cysat, Collectanea*. Diebold Schilling Verlag Luzern, 1960.

¹¹ Das älteste Barfüsserjahrzeitbuch, Gfr. 72. 1917, Verlag von Matt, Stans. (Darnach hatte J. Anton Fraxinello drei Söhne: Heinrich, Gabriel und Rudolf und einen Bruder Jakob, «die all hand gotshus grosse guttthaten getan, 1400».

¹² Siehe Anm. 5 und 6 und KDS op. cit. S. 198/199.

Adresse des Autors:

Dr. Franz-J. Schnyder
Hauptstrasse 109
CH-5615 Fahrwangen

Photos:

Teils zur Verfügung gestellt vom Archiv der Denkmalpflege des Kantons Luzern.

J. Brun, Fachphotograph, Luzern. Abb. 3 und 4.
Robert Fuchs, Denkmalpflege, Luzern.

Le sceau du fermier général Louis-Charles de Meissen (1737-1802) Un gentilhomme grison à Versailles

Dans la Collection Casura-Maissen¹, se trouve une lettre écrite à Versailles le 31 mai 1766 par De Meissen et adressée à «Monsieur De la Tour, lieutenant au Régiment des Gardes de Suisse à la Plaine des Sables». La lettre porte un sceau (2 cm ø) aux armes de la branche cadette (Casacrap) des *landrichter* Maissen à Sumvitg dans la Ligue Grise (Somvix): *d'azur à la molette d'or à six rais, accompagnée en pointe d'un mont de trois coupeaux de sinople*²; (le meuble traditionnel du blason familial est une étoile et non une molette comme ici.) L'écu ovale, placé dans un cartouche garni d'un rinceau et d'une palme, est surmonté d'un casque sommé d'une couronne de marquis (fig. 1).



Fig. 1. Sceau de Louis-Charles de Meissen Versailles 1766
(grand. orig. ø 2 cm.)

L'auteur de la lettre (traitant de la vente éventuelle de l'ancienne maison de pierre des Maissen, la «Casacrap» à Sumvitg, au capitaine Adalbert de Latour (1724-1808), de Breil (Brigels), était Louis-Charles de Meissen (1737-1802)³, fils d'Antoine-Modeste-Nicolas de Maissen (1704-1768), suisse de la duchesse du Maine, Bénédicte-Louise de Bourbon, femme du colonel-général des Suisses et Grisons (écrit son nom Meissen et non Maissen). Emigré à Versailles vers 1730, A.M.N. de Maissen était fils du *giuncher* Adalbert de Maissen (1653-1741), *mistral* (landammann) de la Cadi, lui-même fils du légendaire *landrichter* et gouverneur de la Valtelline Nicolas (dit Clau) Maissen (1621-1678), dont le tricentenaire de la mort a été commémoré du 26 au 28 mai 1978 dans sa commune natale de Sumvitg⁴.

Présentons en bref la carrière de Louis-Charles de Meissen à Versailles et à Paris: il est maître écrivain à la Cour, 1759; courrier du Droit sur les cartes, 1766; receveur de la Ferme générale du Domaine de Versailles, 1767;

fermier général du Domaine du Roi, 1771-1780. Meissen est nommé en 1775 écuyer de «Monsieur le frère du Roy» (le comte de Provence, futur roi Louis XVIII). Le roi Louis XVI signe le 6 avril 1776 le brevet de Lieutenant de la Connétablie et Maréchaussée de France en faveur du fermier général, charge impliquant un siège de juge à la Table de marbre du Palais Royal à Paris. Lors de cette promotion on cite la capacité, l'expérience au fait de la Justice, le zèle, la fidélité et l'affection au service de Sa Majesté de Meissen⁵.

En 1773, Louis-Charles de Meissen acquiert de M^e Claude-Antoine Cappon de Château-Thierry, les domaine et château du «Parc Pierre» dans les environs de Sainte-Geneviève-du-Bois (Corbeil-Longjumeau). Il devient en 1779 copropriétaire, avec un groupe financier comprenant entre autres l'architecte Le Noir-dit-le-Romain (1726-1810), des hôtels de Conti et de Créqui à Paris en prévision de l'établissement de la future Rue d'Angevilliers⁶.

Arrêté comme suspect lors de la Révolution, notre homme de cour est emprisonné du 28 nivose au 1^{er} fructidor de l'An II. En qualité de Juge de Paix de la Halle aux Blés, il avait défendu une députation des boulangers de Paris menacés d'une augmentation du prix de la farine. Suivant sa propre défense adressée «aux citoyens représentants du peuple», il est mis en liberté par la Sûreté de la Convention Nationale⁷.

Ce descendant d'une vieille famille grisonne acheva sa carrière comme chef de bureau des Comptes des Messageries nationales à Paris, ville où il mourut le 27 janvier 1802.

Nous ignorons la destinée de son fils Toussaint (*1766 à Versailles), proposé en 1775 comme page de la Maison de Noailles, et de ses deux filles Marguerite et Marie-Louise. Louis-Charles avait épousé en 1759 la fille d'un viticulteur de Dijon, Marie-Claudine Robin († à Paris en 1814).

Augustin Maissen.

(Université de la Caroline du Nord et de Séville)

¹ADLG (Archiv Documentari della Ligia Grischa/ Collecziun Casura-Maissen, Laax)

²Pour les armoiries Maissen (*Casa Um de fier et Casacrap*) voir «Almanach généalogique suisse», XII (1965), p. 79 ff. et Augustin Maissen, *La Casa cum igl Um de fier a Sumvitg 1570*, Monumenta et Documenta Ligae Grisiae I, 1975.

³MAISSEN, Augustin: *Sieur Louis-Charles de Meissen 1737-1802, Fermier-Général der königlichen Domäne zu Versailles*, dans «Bündner Monatsblatt» 1963: 1-7 (avec table d'ascendance et notes bibliographiques).

⁴Sur l'épithaphe héraldique d'Adalbert Maissen voir AHS (1953): p. 37. De la bibliographie spacieuse sur Nicolaus Maissen, nous ne citons que deux travaux importants: Anton von Castelmur, *Landrichter Nikolaus (Clau) Maissen, ein Beitrag zur Bündnergeschichte des XVII. Jahrhunderts*, JHGG vol. 57 (1929), Coire; et Felici Maissen, *Clau Maissen en Valtellina 1665-67, novas contribuziuns alla biografia dil guvernatur e capitani general*, dans *Monumenta et Documenta Ligae Grisae II* (1976). Un livre sur le tricentenaire 1678-1978, avec les armoiries et sceaux des Maissen, sera imprimé à la fin de 1978.

⁵Dans le *Fonds de Meissen*, cartons E 2140-2151 aux Archives Départementales de Seine-et-Oise à Versailles.

⁶*Fonds de Meissen*, l.c.

⁷Archives de la Ville de Paris et de la Préfecture de Police.

Adresse de l'auteur: Prof. Dr Augustin Maissen, «Cristallina», 7131 Laax, GR.

J. B. Rietstap - 150 Jahre später

Der berühmte Heraldiker Johannes Baptist Rietstap, geboren am 12. Mai 1828 in Rotterdam, hatte mit seinen Werken einen aussergewöhnlichen Einfluss auf die Entwicklung der Wappenkunde, und dies nicht nur in seinem Heimatland Holland, sondern auch in der übrigen westlichen Welt¹.

Sein Werdegang war erstaunlich, um so mehr als damals in Rotterdam noch keinerlei Fachbücher vorhanden waren; doch schon in jungen Jahren begann er mit dem Sammeln von Wachsdrucken von Wappen. Damals gab es noch keine Lehrbücher in holländischer Sprache, die ihm hätten weiterhelfen können, bis L. Ph. C. van den Berghs Abhandlung «Grondtrekken der Nederlandsche Wapenkunde» im Jahre 1848 erschien. Dieses ausgezeichnete kleine Werk half Rietstap auf den richtigen Weg. Da eine Wissenschaft ohne eigene Terminologie undenkbar ist, musste er eine solche zuerst erschaffen. Grundlage seiner Terminologie bildete die französische Sprache, die er in absolut perfektes holländisch übersetzte, so perfekt, dass diese Fachsprache nie geändert worden ist und bis zum heutigen Tage in den Niederlanden, Belgien und Südafrika gebraucht wird. Er veröffentlichte dieses Handbuch «Handboek der Wapenkunde» im Jahre 1856². Ein Jahr später kündigte der Ver-

leger Martinus Nijhoff sein «Armorial des Pays-Bas» an, das offensichtlich keinen Erfolg hatte³, im Gegensatz zu seinem «Armorial Général», dessen erste Auflage im Jahre 1861 erschien⁴.

Die Tatkraft des Autors war einzigartig. Er studierte und sammelte sämtliche ihm zur Verfügung stehenden Wappen im westlichen Europa, und er übersetzte jede einzelne Fachbeschreibung ins französische. Als im Jahre 1882 die zweite Auflage erschien, umfasste das Zwei-Band-Buch 2465 Seiten, kleingedruckt in zwei Kolonnen, mit mehr als 100 000 Beschreibungen. Er war auch Redaktor der Zeitschrift «Heraldieke Bibliotheek», von welcher zwischen 1872 und 1882 zehn Bände erschienen. Viele der darin enthaltenen Artikel waren von ihm geschrieben oder übersetzt. Nachher wurde ein gigantisches Werk «De Wapens van den Nederlandschen Adel» und ein handlicheres «De Wapens van den tegenwoordigen en vroegeren Nederlandschen Adel», ein Nachschlagewerk, das noch heute benützt wird, veröffentlicht.

Es ist unvermeidlich, dass wir heute Rietstaps Werk anders beurteilen als dies seine Zeitgenossen taten. In den Niederlanden wird er immer als Schöpfer einer beinahe perfekten holländischen heraldischen Terminologie geehrt werden. Im Ausland hingegen ist er hauptsächlich berühmt als Autor des «Armorial Général», ein Werk, das mit ihm so eng verbunden ist, dass es gewöhnlich als «Der Rietstap» bezeichnet wird. Zu jener Zeit wurde es als grossartiges, ja geradezu klassisches Nachschlagewerk bewundert, und in diesem Sinne bleibt es einzigartig. Rietstap hat der Heraldik ein Werk gegeben, sozusagen eine Grundlage, auf welchem man aufbauen kann.

Niemand war sich damals bewusst, dass gerade die Grösse des Werkes von Rietstap (L'Armorial Général) eine echte Bedrohung darstellte. Es wurde anti-schöpferisch in dem Sinne, dass es manche Familienwappen in den Augen des ernsthaften Forschers unglaubwürdig erscheinen liess. Jedermann konnte seinen Nachnamen im A. G. nachschauen und das dazugehörige Wappen finden; auch wenn der Name nicht genau wiedergegeben war, liess sich jeweils ein Name finden, der dem eigenen ähnlich war. Niemand schien sich darum zu kümmern, ob eine eigentliche genealogische Verbindung zwischen dem Nachnamen und der Person, die das Wappen übernahm, bestand. Dieses Übel wurde mit der

Veröffentlichung der «Planches» von V. und H. Rolland noch vergrössert⁵. Jetzt konnten Laien, die weder Fachbeschreibungen noch französisch verstanden anhand von Bildern ihr Wappen erkennen. Dieses Buch sowie der A. G. waren in öffentlichen Bibliotheken allen zugänglich. Wenn man heute das grosse Durcheinander im Gebiete der Heraldik betrachtet, muss man sich fragen, ob nicht Rietstap sowie seine Sinnesgenossen Burke und andere das eigentliche Grab von Familienwappen geschaufelt haben. Völlig unbewusst begannen sie eine Entwicklung, die für die Zukunft der Heraldik verheerende Folgen hatte.

Andererseits befasste sich Rietstap nicht mit städtischen Wappen, Hoheitszeichen von Staaten, Provinzen, Stadtbezirken, öffentlichen Körperschaften, Universitäten, Schulen, Gesellschaften usw., die der Heraldik den Weg in die Zukunft geebnet haben. Nicht nur blüht die bürgerliche Heraldik in allen alten Ländern von Europa, aber sie ist auch in beinahe allen Ländern der Welt voll akzeptiert als Ausdrucksform von nationalen und Gemeindebestrebungen. Da keines dieser Wappen aus einer ungewissen Vergangenheit ausgegraben werden kann, sondern neu entworfen werden muss, kann deren Heraldik den gegebenen Bräuchen und Symbolen angepasst werden. Aber diese Tendenz hat sich erst seit dem 2. Weltkrieg entwickelt, und wir können Rietstap nicht böse sein, dass er dies nicht vorausgesehen hat. Es ist daher leider sehr wohl möglich, dass der einzige Holländer, der sich in der internationalen Heraldik einen Namen geschaffen hat, in Zukunft nur noch in seinem eigenen Lande geehrt werden wird als der Mann, der der holländischen Heraldik eine solide Grundlage gab. Er bahnte den Weg für ein Neuaufblühen des Interesses in Heraldik, das heute tatsächlich viel grösser ist als früher.

C. Pama.

¹ Eine kurze Biographie «In Memoriam J. B. Rietstap» von A. A. Vorsterman van Oyen wurde 1892 im Genealogisch en Heraldisch Archief, Den Haag, publiziert. Es handelt sich um die einzige bekannte Würdigung von Rietstap.

² Die letzte Ausgabe (die 4.) dieses Werkes, erschien 1961, sie wurde von C. Pama besorgt.

³ Eine Publikation in mehreren Teilen war geplant, erschienen ist aber nur der 1. Teil.

⁴ Ohne dass je eine Überarbeitung stattgefunden hatte, erschienen eine Anzahl lithografischer Nachdrucke. Das neunbändige «Supplement», bearbeitet von V. und H. Rolland weist einen ganz anderen Charakter auf.

⁵ Zuletzt gedruckt in London 1967 als «Illustrations to the Armorial Général» by J. B. Rietstap, 6 Teile in 3 Bänden mit 85 000 Abbildungen auf Tafeln

Die Übersetzung des englischen Originalmanuskriptes besorgte Frl. M. Oelmann, Chefarztsekretärin des Institutes für Anästhesie am Stadtspital Triemli, Zürich.

Adresse des Autors: C. Pama, P.O. Box 4839, Cape Town 8000, Süd-Afrika.

Sceaux de quelques notables de la ville de Soultz (Haut-Rhin) aux XIII^e-XVI^e siècles.

Nous avons extrait du fichier héraldique du Dr André Rais, ancien conservateur des Archives de l'Ancien Evêché de Bâle, les photographies qui vont suivre de sceaux apposés sur des chartes conservées dans lesdites archives (Urkundenarchiv) et qui concernent des personnages, nobles ou roturiers, qui vivaient dans la petite ville alsacienne de Soultz. Les familles citées ont, pour la plupart, été répertoriées par A. Gasser dans son *Livre d'Or de la Ville de Soultz en Haute-Alsace*, 2 vol., Soultz et Gray, 1909-1910. En outre, plusieurs de ces chartes ont été reproduites par J. Trouillat dans ses *Monuments de l'Ancien Evêché de Bâle*, 5 vol., Porrentruy, 1852-1867.

Fig. 1: Sceau de Jecklin Bollwiller (alias Polwiller, Polwilt), lieutenant du prévôt de Soultz, acte du 3 décembre 1482, Urk. 283/6. Un pal chargé de 3 étoiles. C'est une imitation du sceau des nobles de Bollwiller (*d'azur au pal chevronné d'or et de gueules de 6 pièces*).

Fig. 2: Sceau de Bernard Bollwiller, prévôt de Soultz, actes de 1490, 1492, 1494 et 1495, Urk. 283/5. Un fer de rabot (briquet de Bourgogne) accompagné de 2 étoiles en chef.

Fig. 3: Sceau de Michel Brinnighoffen, prévôt de Soultz, actes des 2 et 9 décembre 1465, Urk. 280/34. Un écureuil (le sceau habituel des Brinnighoffen est *de gueules chapé d'argent*).

Fig. 4: Sceau de Henmann Gartener (alias Gartner), prévôt de Soultz, actes de 1409, 1412, 1413 et 1414, Urk. 280/27. Un nœud de cordage ou lacs d'amour.

Fig. 5: Sceau de Claus Gasser, prévôt de Soultz, actes des 4 et 8 février 1409, Urk. 280/28. Gironné de 6 pièces, accompagné de 3 étoiles à 3 rais. Armes différentes de celles données par A. Gasser, *op. cit.*, II, p. 212.



1
Bollwiler, 1482



2
Bollwiler, 1490



3
Brinnighoffen, 1465



4
Gartener, 1412



5
Gasser, 1409



6
Gerung, 1384



7
Guebwiller, 1260



8
Hanerey, 1547



9
Herman, 1406



10
Kessmann, 1528



11
Krumblin, 1457



12
Màsevaux, 1394



13
Müdt, 1538



14
Ninvenhusen, 1408



15
Ostein, 1336



16
Prage, 1446



17
Rotfuhs, 1424



18
Nibelung, 1391



19
Sachs, 1467



20
Signau, 1394



21
Suewelin, 1396



22
Truttmann, 1517



23
Wiener, 1416

Fig. 6: Sceau de Heintzman Gerung, prévôt de Soultz, actes de 1382, 1384, 1386, 1388 et 1390, Urk. 280/17. Une fasce chargée de 3 étoiles à 6 rais.

Fig. 7: Sceau de Craphthonis de Gewilre (Guebwiller), chevalier, acte du 28 janvier 1260, Urk. 280/II, reproduit dans Trouillat, II, 66. Deux cornes ou proboscides surmontées chacune d'un besant.

Fig. 8: Sceau de Hans Hanereÿ, prévôt de Soultz, acte du 12 décembre 1547, Urk. 283/14-15. Un coq.

Fig. 9: Sceau de Cuentzelin Herman, prévôt de Soultz, acte du 5 février 1406, Urk. 280/25. Un chien.

Fig. 10: Sceau de Diebold Kessmann, prévôt de Soultz, actes de 1528, 1533 et 1534, Urk. 283/13. Une tête et col d'oiseau.

Fig. 11: Sceau de Werlin Krumbliin, prévôt de Soultz, actes de 1447, 1455, 1456 et 1457, Urk. 280/33. Emmanché à 3 pointes aboutées d'autant de fleurs de lis, 2 et I (Gasser, II, p. 251).

Fig. 12: Sceau de Egeloff de Masevaux, écuyer, acte du 2 août 1394, Urk. 280/20, reproduit dans Trouillat, IV, 836. *De gueules à 2 léopards passants d'argent, couronnés d'or.* Timbre: un léopard issant.

Fig. 13: Sceau de Peter Müdt, prévôt de Soultz, actes de 1538, 1543 et 1544, Urk. 283/16. Trois bâtons alésés, 2 en sautoir et 1 en fasce (Gasser, II, p. 287).

Fig. 14: Sceau de Michel von Ninvenhusen, prévôt de Soultz, actes des 4 janvier et 19 mars 1408, Urk. 280/26. Trois feuilles de trèfle, 2 en chef, 1 en pointe, les tiges réunies en abîme.

Fig. 15: Sceau de Volmar d'Ostein, demeurant à Soultz, acte du 1^{er} janvier 1336, Urk. 280/15, reproduit dans Trouillat, III, p. 771. Une croix.

Fig. 16: Sceau de Hans von Prage, prévôt de Soultz, acte du 7 novembre 1446, Urk. 280/23. Un massacre de cerf accompagné d'une fleur de lis en chef.

Fig. 17: Sceau de Hans Rotfuhs, conseiller de Soultz, acte du 6 juin 1424, Urk. 280/32. Un chien.

Fig. 18: Sceau de Hennel Nibelung, chevalier, acte du 17 avril 1391, Urk. 280/18, reproduit dans Trouillat, IV, p. 818. Une croix de la Passion alésée.

Fig. 19: Sceau de Caspar Sachs, chancelier de Soultz, acte du 8 juin 1467, Urk. 280/35. Une bande accompagnée en chef d'une feuille de trèfle.

Fig. 20: Sceau de Hugues de Signau, custode de l'Abbaye de Murbach et prévôt de Lucerne, acte du 3 juillet 1394, Urk. 280/19, reproduit dans Trouillat, IV, p. 836. Une grille à 3 barreaux en pal et 2 en fasce.

Fig. 21: Sceau de Jeckel Suelwin, prévôt de Soultz, acte du 24 avril 1396, Urk. 280/21, reproduit dans Trouillat, IV, p. 845. Une fasce chargée de 3 besants.

Fig. 22: Sceau de Conrad Truttmann, prévôt de Soultz, actes de 1511, 1517 et 1523, Urk. 283/10. Parti à une fleur de lis en pointe, sans pétale central.

Fig. 23: Sceau de Henri Wiener, prévôt de Soultz, actes de 1416, 1418 et 1420, Urk. 280/31. Une branche feuillue issant de la pointe de l'écu à senestre et aboutissant en chef à dextre.

Robert Genevoy.